

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Elfte öffentliche Sitzung. Karlsruhe, Samstag den 3. Juli 1909

[urn:nbn:de:bsz:31-309380](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-309380)

## Elfte öffentliche Sitzung.

Karlsruhe, Samstag den 3. Juli 1909,

vormittags 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

Anwesend sämtliche Abgeordnete außer dem beurlaubten Abgeordneten Lemme. Am Tisch des Oberkirchenrats:  
sämtliche Mitglieder des Oberkirchenrats.

Der Präsident eröffnet die Sitzung mit Gebet.

Alsdann wird zur Wahl des Generalsynodalausschusses geschritten.

Abgeordneter Wittmann schlägt nach geschehener Rücksprache vor, in den Synodalausschuß zu wählen die Herren Hasenclever, Kappler, Saenger und Weingärtner, und als Ersatzleute die Herren Baffermann, Blankenhorn, Salzer und Scherr zu bestimmen.

Die Genannten werden durch Akklamation gewählt und nehmen die Wahl an.

Präsident: Und nun, hochgeehrte Herren, sind wir am Schluß unserer Tagung angelangt. Es war eine arbeitsreiche Zeit. Vom 11. Juni bis zum 3. Juli, in diesen 22 Tagen, in denen wir jetzt hier versammelt sind, war uns eine reiche Fülle von Stoff zur Bearbeitung zugegangen. Wir haben in 11 Sitzungen der Vollsynode und in 3 Sitzungen der Steuersynode das an uns gelangte Material erledigt. Wir haben damit erledigt 12 Vorlagen des Oberkirchenrats, darunter 9 Gesetzentwürfe, und eine große Anzahl weiterer Eingaben und Anträge. Mit unermüdlicher Ausdauer haben unsere 4 Ausschüsse die ihnen zugewiesenen Aufgaben bearbeitet, und ich halte es für meine Pflicht, diese hingebende Arbeit hier ausdrücklich rühmend hervorzuheben und anzuerkennen.

Der Verfassungsausschuß hat in 8 Sitzungen 5 Gesetzentwürfe, 7 Petitionen und einen weiteren Antrag, zusammen 13 Gegenstände erledigt.

Der Ausschuß für die Diöcesanprotokolle hat in 6 Sitzungen den großen umfassenden Hauptbericht bearbeitet.

Der Finanzausschuß hat in 10 Sitzungen 4 Gesetzentwürfe und weitere 29 Gegenstände, zusammen 33 Gegenstände erledigt. Der Ausschuß für Kultus und Unterricht hat in 13 Sitzungen die wichtige Vorlage über die Lehrbücher und 7 weitere Eingaben, zusammen 8 Gegenstände geprüft und erledigt.

Der IV. Ausschuß, hochwürdige hochgeehrte Herren, hat ein ganz besonders volles Maß von Arbeit zu erledigen gehabt. Außer an den 13 Sitzungen des Ausschusses mußten seine Mitglieder an den übrigen 11 Sitzungen der Vollsynode und den 3 Sitzungen der Steuersynode, zusammen an 27 Sitzungen an diesen 22 Tagen teilnehmen. Es beeinträchtigt die verdienstvolle Tätigkeit der übrigen Ausschüsse nicht, wenn ich der Leistungen Ihres IV. Ausschusses, hochwürdige hochgeehrte Herren, hier mit ganz besonders anerkennenden



Worten gedenke, denn sein Arbeitspensum war nicht nur das größte, sondern auch das schwierigste; dazu kam, daß zum Schluß unserer Tagung unter der höchsten Anspannung der Kräfte gearbeitet werden mußte, um in der gesetzten Frist zum Abschluß zu kommen. Den Herren Berichterstattern dieses Ausschusses und ihrem unermüdblichen Vorsitzenden, unserm hochverehrten Abgeordneten D. Baffermann, gebührt deshalb unser ganz besonderer Dank.

Von weittragender Bedeutung, hochwürdige hochgeehrte Herren, sind die von uns genehmigten Gesetze über die Einkommensverhältnisse der Geistlichen und die Hinterbliebenenversorgung. Trotz der auf den vergangenen Synoden erzielten verschiedentlichen Verbesserungen sind die Einkommensverhältnisse unserer Geistlichen und die Versorgung ihrer Hinterbliebenen im Hinblick auf die in den letzten Jahren so rasch eingetretene Verteuerung des Lebensunterhalts noch durchaus ungenügend geblieben. Die neuen Gesetze sollen Abhilfe schaffen und sollen die Gehaltsfrage auf einen längeren Zeitraum zum Abschluß bringen. Wenn auch noch mancher Wunsch übrig geblieben ist, so haben wir doch mit innigstem Danke die großen Fortschritte dieser Gesetze anerkannt, und wir sind gewiß, daß sie die Lage des Pfarrstandes ganz wesentlich heben und den Zugang tüchtiger Elemente in dieses reiche weite nach Arbeitern rufende Arbeitsgebiet fühlbar fördern werden. Es wird nicht nur manche Not beseitigt, es wird Hoffnungsfreudigkeit und Arbeitsfreudigkeit in reicherm Maße wieder einziehen.

Freilich, hochwürdige und hochgeehrte Herren, lassen sich diese Aufbesserungen nur erreichen durch eine ganz erhebliche Erhöhung des Steuerfußes für unsere allgemeine Landeskirchensteuer, und zwar bei der Vermögenssteuer durch eine Erhöhung von 1  $\mathcal{R}$  auf  $1\frac{1}{4}$   $\mathcal{R}$ , also um 25%, und bei der Einkommenssteuer von 20  $\mathcal{R}$  auf 30  $\mathcal{R}$ , also um 50%. Diese namhafte Steuererhöhung wird in der jetzigen Zeit eines langdauernden wirtschaftlichen Tiefstandes im Hinblick auf die steigende Belastung für Staat und Gemeinde, die wachsenden Ausgaben für die soziale Gesetzgebung und die sonstigen sozialen Lasten, die bevorstehende Erhöhung der Reichssteuern um jährlich rund 500 Millionen Mark sicher in vielen Kreisen nicht leichten und freudigen Herzens übernommen. Das müssen wir klar einsehen. Es wird unsere Pflicht sein, hochwürdige und hochgeehrte Herren, namentlich die der weltlichen Mitglieder der hohen Synode, diesen Gefühlen der Verstimmung durch Aufklärung über die wirklichen Verhältnisse entgegenzuwirken und die zwingende Notwendigkeit der höheren Steuer darzutun. Wenn jeder hiernach in seinem Kreise tätig wird, wird viel Beruhigung erzielt und gewiß auch manchem Pfarrer manches Unangenehme und Unliebsame erspart werden.

Diese Verstimmungen über die Erhöhung der Steuer werden freilich erst zum Ausdruck kommen, wenn die neuen Steuerzettel zugestellt werden. Aber, meine Herren, lassen Sie uns nicht warten, bis jener Zeitpunkt gekommen ist, sondern lassen Sie uns jetzt schon diese aufklärende Arbeit draußen im Lande beginnen. Mit freudiger Zustimmung aber konstatiere ich, daß hier diese finanziellen Gesetze entgegengenommen, gebilligt, bestätigt worden sind unter einstimmiger Zustimmung der ganzen Synode.

Nicht so voller freudiger Zustimmung, hochwürdige hochgeehrte Herren, haben die anderen wichtigen Gegenstände, die uns zur Beratung zugeteilt waren, Aufnahme und Erledigung gefunden, die Vorlagen und die uns zugegangenen Eingaben über die Revision der Agende und der Lehrbücher. Angstliche Sorge hat so manches Herz erfüllt, und wir haben in den Verhandlungen so manche trübe Aussicht gehört. Aber, hochwürdige hochgeehrte Herren, haben uns diese Verhandlungen eigentlich etwas Neues gebracht? Ist uns nicht schon längst bekannt, daß wir verschiedene Richtungen in unserer Kirche haben? Und sind diese verschiedenen Richtungen nicht überall offen behandelt, besprochen, in ihren Abweichungen klargestellt worden? Und haben wir nicht erfahren, daß sie keinerlei Schäden unserer Kirche gebracht haben? Im Gegenteil, sind sie nicht geradezu das Wesen unserer reformatorischen Freiheit? Und darum, hochwürdige hochgeehrte Herren, lebe ich der freudigen Zuversicht, daß aus den Verhandlungen der letzten Tage unserer teuren Kirche nichts Schlimmes erwachsen, sondern daß daraus nur Gutes hervorgehen wird. Mit freudiger Genugtuung stelle ich fest, daß gerade gestern die verschiedenen Anschauungen in einem einheitlichen übereinstimmenden einstimmigen Be-



schluß ihren befriedigenden Ausdruck gefunden haben. Es freut mich, daß die Losung lautet: Weiterarbeiten und nicht verzagen! Und ich bin fest überzeugt, daß in dieser Gemeinsamkeit der Arbeit die ehrliche Überzeugung um so wertvoller geschätzt wird. Ich bin überzeugt, daß in dieser gemeinsamen Arbeit wir um so fester wieder in den verschiedenen Richtungen zusammenwachsen auf dem unerschütterlichen gemeinsamen Grund, wie einen anderen niemand legen kann, auf dem Grunde unseres heiligen Evangeliums. Unsere innigsten Wünsche begleiten die Arbeiten der Kommission, die wir gestern eingesezt haben. Möge sie uns eine segensreiche Arbeit bringen! Mögen die kühlen Erwägungen, mögen die ängstlichen Sorgen sich nicht erfüllen! Das walte Gott!

Und nun, hochwürdige hochgeehrte Herren, wie wir beim Beginn unserer Tagung aufgeschaut haben zu unserem verehrten Landesbischof, unserem Großherzog, der versprochen hat im Sinne seines unvergeßlichen Vaters unserer Landeskirche seinen Schutz und seine Förderung angedeihen zu lassen, so wollen wir auch am Schlusse unserer Tagung wiederum unsere Augen zu ihm erheben und wollen ihm nochmals danken freudigen Herzens und mit dem innigsten Wunsche, daß Gott ihm dem hochsinnigen pflichttreuen Fürsten die Kraft und die Gesundheit verleihen und erhalten möge, die hohe Aufgabe seines Berufes in seinem Sinne auch zum Segen unserer teuren Landeskirche und unseres engeren Vaterlandes zu erfüllen. Auch das walte Gott!

Abgeordneter D. Bauer: Hochgeehrte Herren! Es freut mich, wenn ich das Wort ergreife, das Bewußtsein zu haben, daß ich in dem, was ich jetzt zu sprechen gedenke kurz und bündig, Sie alle auf meiner Seite habe. Wir alle freuen uns, daß wir am Ende unserer Arbeit angekommen sind. So verschiedenartig auch die Arbeit unter uns verteilt gewesen sein mag in den vielen Kommissionsitzungen, wie unser verehrter Herr Präsident die Anerkennung und den Dank ausgesprochen hat für die treue Arbeit, so komme ich zurück auf den Anfang seiner Rede. Nur 11 öffentliche Sitzungen. Aber was das heißt nach der vorausgegangenen Arbeit, das wissen wir alle. Wenn nun der, der an der Spitze der Verhandlungen stand und in den „nur“ 11 öffentlichen Sitzungen die Leitung in der Hand hatte und sie in der geschicktesten Weise ausführte mit seiner bekannten persönlichen Freundlichkeit, Biederkeit und Unparteilichkeit, und wenn wir hinzufügen müssen, daß er das gar nicht im Stande gewesen wäre, wenn er nicht eben auch an den Verhandlungen der Kommissionen, so viel an ihm lag, teilgenommen hätte, dann müssen wir, glaube ich, alle einstimmig, nachdem er uns den Dank ausgesprochen, auch ihm den wärmsten Dank und die innigste Anerkennung für seine treue Arbeit aussprechen. Ich sagte, ich bin gewiß, daß ich Sie alle darin auf meiner Seite habe, und es soll mein Schlußwort auf der Generalsynode sein, da ich wohl weiß, daß ich nicht wieder hierher kommen werde, aber dies als freundliches Andenken mit zurücknehme in die kurze Zeit, in der ich noch zu arbeiten habe, daß ich auf dem Stuhl des Vorsitzenden hier einen Mann gefunden habe, der treu mit uns Hand in Hand mitgearbeitet hat zum Wohle unserer Kirche. Und Sie werden deswegen mit mir auch einstimmen in den Wunsch, daß es ihm vergönnt sein möge, wie er in dieser Tagung unserer Generalsynode in so gewandter Weise die verschiedenen Anschauungen usw. so zu benutzen wußte, daß er auch immer die richtige Form fand, woran doch bei der Leitung der öffentlichen Sitzung so außerordentlich viel liegt, das noch recht oft wiederholen zu können. Ich fordere Sie, hochgeehrte Herren, auf, als Zeichen Ihrer Zustimmung zu der Anerkennung, die ich hiermit dem Herrn Präsidenten ausgesprochen habe, sich von Ihren Sitzen zu erheben. (Geschicht.)

Präsident: Hochwürdige hochgeehrte Herren! Für diese freundlichen Worte, die unser hochverehrter Herr Vizepräsident soeben an mich gerichtet hat, und denen Sie Ihre Zustimmung haben zuteil werden lassen, danke ich Ihnen von ganzem aufrichtigem Herzen. Es ist mir, wie ich am Eingang unserer Tagung gesagt habe, schwer gefallen diese hohe Würde anzunehmen. Aber es ist mir leicht geworden dieses hohe Amt zu erfüllen dank der allseitigen Unterstützung, die ich gefunden habe, dank der Nachsicht, die Sie mit mir hatten, dank namentlich auch der vielseitigen Förderung, die wir seitens der hohen Oberkirchenbehörde in unseren Arbeiten erfahren durften.



Mein Dank richtet sich an unseren verehrten Herrn Vizepräsidenten, daß er trotz seiner hohen Jahre bereit war dieses Amt zu übernehmen und sich in den Dienst der Generalsynode, in den Dienst der Landeskirche zu stellen. Ich habe mit Freude in den Sitzungen des II. Ausschusses sehen können, wie arbeitsfähig und willensstark er noch ist, wie elastisch er auch jetzt noch ist in seinem hohen Alter. Und ich hoffe deshalb, daß er wieder in die hohe Synode zurückkommen wird. Er würde hier vermißt werden an jener Stelle, an der er schon seit so langen Jahren seinen Platz in diesem Hause einnimmt. Ich wünsche, daß ihm noch ein langer freundlicher Lebensabend beschieden sein möge, und daß er wieder hierher in das hohe Haus zurückkehrt.

Mein Dank geht aber auch an die Herren Schriftführer, welche während dieser Tagung so eifrig mir zur Seite gestanden sind und die Erledigung der Geschäfte mir so sehr durch ihre Mithilfe erleichtert haben.

Oberkirchenratspräsident D. Helbing: Hochgeehrteste Herren! Bevor wir diesen Raum verlassen und damit feierlich voneinander Abschied nehmen, ist es mir vor allem Bedürfnis, dem Gefühle dankbarer Genugtuung nochmals Ausdruck zu verleihen. Sie haben in den drei Wochen unseres Zusammenseins ein reiches Maß von Arbeit geleistet und damit die Kirchenbehörde aufs tatkräftigste unterstützt. Ihre Beratungen sind zugleich in einer Weise verlaufen, daß wohlthuende Erinnerung an sie zurückbleiben muß. Aber auch um der gefaßten Beschlüsse willen wird diese Generalsynode nicht vergessen werden. Die Regelung gewisser Unebenheiten im Organismus der Landeskirche, die Besserung der Einkommensverhältnisse der Geistlichen mit der Versorgung ihrer Hinterbliebenen in einem Umfang, wie sie bisher noch nie erreicht war, die freudige Bewilligung der hierzu erforderlichen Erhöhung der allgemeinen Kirchensteuer, die Anerkennung der Bemühungen des Oberkirchenrats auf den verschiedenen Gebieten seiner Wirksamkeit: das sind Erfolge, auf die Sie mit Recht stolz sein dürfen.

Freilich wurde nicht alles, was uns vorher bewegte, zu einem befriedigenden Abschluß gebracht. Sie lassen uns neben den fertigen Ergebnissen eine stattliche Reihe von Wünschen, Bitten und Aufgaben zurück, bezüglich derer wir heute noch nicht wissen, ob und wie oder inwieweit sie erfüllt werden können.

Ich meine insonderheit, wie ich eigentlich nicht erst zu sagen brauche, die Schaffung zweier Religionslehrbücher sowie einer neuen Agende und in Verbindung damit die bedeutsame Frage der ferneren Geltung des apostolischen Glaubensbekenntnisses bei den kirchlichen Handlungen der Taufe und Konfirmation. Gerade die Auseinandersetzungen über den letzteren Gegenstand am verflossenen Samstag haben eine tiefgehende Verschiedenheit der Meinungen gezeigt. Das ist zu erwarten gewesen, und daß man über solche wichtigen Dinge ehrlich und offen redet, dürfte wohl ganz in der Ordnung sein. Nicht minder unanfechtbar dünkt mich die Stellung, welche der Oberkirchenrat gegenüber dem ihm vorgetragenen Anliegen durch die von mir abgegebene Erklärung eingenommen hat. Anhören und erwägen ist doch eine Grundpflicht aller, die für das Gedeihen eines Gemeinwesens bestellt und verantwortlich sind, am allermeisten auf dem zartesten und einflußreichsten Gebiete der Kirche und Religion.

Um so schmerzlicher mußte es jeden Freund der Wahrheit berühren, daß was in dieser Hinsicht hier gesprochen wurde, namentlich auch von mir selbst, draußen in falscher Darstellung verbreitet und so zur Erregung von Unruhe verwertet wird.

Auf der einen Seite ist behauptet, der Oberkirchenrat oder vielmehr sein Präsident habe sich für die Freilassung des Apostolikums eingesetzt. Auf der anderen steht z. B. in dem Reich-Gottes-Boten, aus dem ich neulich unter Betonung meiner aufrichtigen Wertschätzung der ihm angehörenden Kreise einen Abschnitt mitteilte, für morgen Sonntag den 4. Juli in einem Leitartikel über 1. Kor. 16, 13 zu lesen: „Der Antrag, daß das apostolische Glaubensbekenntnis, diese gottes-geist-geborene unvergleichliche Bekenntniswaffe, dieser Kraftausdruck all unserer Habe an Gott, dieses Einheitsband der vielverzweigten Kirche Gottes, dieser Trost der Gläubigen, dieser Schutz der Wankenden, nicht mehr bindendes Bekenntnis unserer evangelischen Landeskirche sein und



bleiben soll, ist in der Generalsynode eingebracht und angenommen worden. In Zukunft, wenn dies Gesetz würde, dürfte also jede Gemeinde und jeder Pfarrer verfahren, wie sie wollten. Das bedeutet die Auflösung und Zerreißen unserer Kirche. Dann werden in vielen Gemeinden Kinder getauft nicht mehr auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes — das ist aber keine christliche Taufe mehr. Dann werden Kinder konfirmiert — nicht mehr in den Namen des Dreieinigen hinein —, das ist aber keine Konfirmation mehr im christlichen Sinn.“ Ich übergehe die weiteren Ausführungen, die hieran geknüpft sind, und erwähne nur noch, daß gegen den Schluß als ein „vielleicht“ letzter Versuch der Appell „an unseren Landesbischof den Großherzog“ als ein gebieterisches Muß der Wachsamkeit, Männlichkeit und Stärke in Aussicht gestellt wird.

Hochgeehrteste Herren! Vergeblich habe ich mich besonnen, wo denn Anlaß zu solchen Klagen und Sorgen zu finden sei. Nicht mit einer einzigen Silbe ist verlangt oder auch nur angedeutet worden, daß die Taufe auf den dreieinigen Gott beseitigt werden wolle, und am allerwenigsten habe ich selbst zu einer derartigen Deutung Anstoß gegeben. Die Sache liegt heute noch genau wie seit Jahr und Tag und eine Änderung bloß insofern vor, als man einige Reden — ob aus Mißverständnis oder aus welchem andern Beweggrund, untersuche ich nicht — wie vollendete Tatsachen behandelt und die Gemüter in steigende Aufregung versetzt.

Hochgeehrteste Herren! Das ist nicht recht, und ich muß darum in meiner Eigenschaft als Leiter des Kirchenregiments die links und rechts gezogenen Schlußfolgerungen als nichtig bezeichnen. Gewiß kann keine Kirche, mithin auch unsere evangelische nicht ohne Bekenntnis sein. Gewiß dürfen und wollen wir den bewährten Bekenntnisstand unserer Landeskirche in seiner Klarheit und Weitherzigkeit nicht antasten lassen. Gewiß muß in jeder Kirche, sonach auch in unserer Landeskirche Ordnung sein, und es soll niemals dem Belieben des einzelnen, vorab des einzelnen Geistlichen, anheimgestellt werden, nach Willkür zu verfahren. Dabei wird es sein Bewenden behalten. Aber daß ernste Männer, die je und je in dem einen oder andern Stück abweichende Anschauungen, möglicherweise irtümliche, aber doch nicht übel gemeinte Anschauungen besitzen, sie nicht einmal äußern und der Behörde zur Erwägung geben dürfen, das wäre nicht mehr evangelisch gedacht, und das würde Zustände herbeiführen, die ein evangelisch-protestantisches Kirchenregiment zu vertreten nicht im stande ist.

Hochgeehrteste Herren! Es wird nach menschlicher Rechnung das letztemal sein, daß ich von diesem Platz an die heimkehrende Generalsynode ein Wort zu richten in der Lage bin. Da möchte ich keinen Zweifel lassen, was mir persönlich und amtlich als entscheidende Hauptsache gilt. Auch ich habe in meiner bald fünfzigjährigen Dienstzeit durch innere Wandlungen wie durch äußere Anfechtungen mich hindurchzuringen gehabt. Aber — um auf den Ausklang meiner Eröffnungsrede zurückzukommen — was das eine Notwendige sei, worin die Angehörigen der Kirche sich verbunden wissen müssen, das war und blieb mir stets ausgemacht: der feste und lebendige Glaube an den Gottes- und Menschensohn als den unerschütterlichen Grund, außer dem keiner gelegt werden kann. Auf diesem Grund ist, wie die Geschichte lehrt, die Kirche als Trägerin des Reiches Gottes erwachsen, und auf ihm allein ist dieses Reich zum Wachstum und zur Ausbreitung gelangt. Und zwar um so rascher und sicherer, je mehr der weltüberwindende Geist dieses Gottes- und Menschensohnes die Herzen erobert und geheiligt hat, nämlich der Geist der Liebe, die alles begreift, alles trägt und alles hofft. Ohne solche Liebe sind wir klingendes Erz und tönende Schellen, mit ihr ein würzendes Salz, ein erhaltendes und erwärmendes Licht. Sie allein macht uns auch fähig, mit getroster Zuversicht den kommenden Dingen entgegenzugehen. Diese Zukunft besitzt gar oft eine andere Gestalt, als wie wir sie uns zurechtgelegt hatten, und daher wird es wohl rühren, daß eben das Alter oft vorwiegend trübe Bilder sieht. Genau so ist es mir häufig genug ergangen. Nüchterne Betrachtung und lange Erfahrung drücken dem beobachtenden Menschen nur zu leicht den Stempel des Pessimismus auf. Aber als überzeugter Christ kämpfe ich mich stets wieder zum Optimismus durch. Der Herr ist der Richter, der Herr ist der Meister, der Herr ist der König, die Rechte des Herrn behält den Sieg, wie er ihr immer geworden ist. Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei, aber



die Liebe die größte unter ihnen: darauf habe ich mein Leben, Arbeiten und Leiden zu stellen gesucht, und darauf erwarte ich sterben zu dürfen.

Lassen Sie uns in dieser Gesinnung vereinigt bleiben: sie ist die einzige, die dauernd glücklich und selig macht. Und damit seien Sie der treuen Gut und gnädigen Führung unsers Gottes befohlen heute und bis ans Ende. Ihm, der überschwenglich tun kann über alles, das wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die da in uns wirkt, ihm sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Im Namen Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs erkläre ich die Generalsynode für geschlossen. Der Präsident schließt hierauf um 10<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr die Synode mit Gebet.

---